sich; denn nur sein Schwiegersohn wußte ihn zu bekämpfen, nicht er, der immer so schwach und nachgiebig blieb, wie er es sein ganzes Leben hindurch gewesen war.

Der junge Mann aber, der der wackern Tochter Meister Peters Hand erhielt, war der Armbrustschütz des Grafen von Oettingen in Franken, der oft nach Rotenburg kam und dem die Jungfrau lange schon gefallen hatte. Mit den Jahren und im steten Wohlstande ruhig fortlebend, wurde auch Mutter Ilse's Jähzorn gedämpft und die Dankbarkeit für ihr unverdientes Glück stimmte ihr Herz zur Sanftmuth. Meister Peter genoß die erkleckliche Rente seiner Harzreise bis in's späteste Alter und lebte glücklich im Kreise seiner Kinder und Enkel. Sein Schwiegersohn, der durch Fleiß und Thätigkeit das Vermögen zu vergrößern wußte, wurde bald ein sehr reicher Mann und wie ein reicher Mann auch leicht ein gelehrter Mann sein kann, wenn er nur will, so bewarb er sich um eine Stelle im Rath, erstieg in der Folge die höchste Stufe reichsstädtischer Ehren und wurde regierender Bürgermeister.

Von ihm war noch in spätern Jahren bei den Rotenburgern ein Sprichwort im Schwange; wenn sie einen bemittelten Mann beschreiben wollten, so hieß es: er sei so reich als weiland Peter Bloch's, des Garkochs Eidam.

---

# Die weisse Frau.

Eine der ausgebreitesten Sagen ist gewiß die von der weißen Frau und von ihren Erscheinungen, um Todesbotschaften zu überbringen, besonders in gekrönten Fürstenhäusern. Folgendes mag etwas von dem Urspunge dieser Sage enthüllen.

Vor alten Zeiten war die Wittwentracht bei hohen Standespersonen, ganz weiß und durfte Zeitlebens nicht abgelegt werden. Daher nannte man die fürstlichen Wittwen gewöhnlich weiße Frauen. Clementia, die Wittwe Ludwigs des Heiligen, Königs von Frankreich, wurde in ihrem Wittwenstande nicht mehr Clementia sondern Blanca genannt, welches bekanntlich so viel als „die Weiße“ bedeutet. Und solche Beispiele liefert uns die Geschichte mehrere. Was konnte nun wohl natürlicher sein, als daß man bei Besorgniß eines hohen Todesfalls den Ausdruck gebrauchte: Es dürfte wohl bald eine weiße Frau (so viel als eine fürstliche Wittwe) bei Hofe gesehen werden. Traf die Besorgniß ein, so konnte es nicht fehlen, daß man die Bemerkung hinzufügte: „Man habe es vorher gesagt, daß eine weiße Frau erscheinen würde.“ Nur das Zeitwort durfte von einem, der es halb gehört, verändert worden sein, und so hieß es dann: „Eine weiße Frau ist erschienen!“

Doch wollen wir uns hier eben so wenig, wie bei den frühern, mit einer umständlichen Erklärung der Sache von der weißen Frau befassen; genug! daß sie an den Höfen von Wien, Berlin, Stuttgart, Darmstadt, Baden, Karlsruhe, in Böhmen, auf den Schlössern zu Bayreuth und Ludwigsburg und an vielen andern Orten noch gesehen wird, und daß ihr jedesmaliges Erscheinen gewöhnlich mit einer Trauerbotschaft, die das herrschende Haus betrifft, zusammenhängen soll. Wir wollen uns nun hier bloß darauf beschränken, was wir von der Person wissen, welche dieser Sage Entstehen gegeben, und wie diese selbst sich in verschiedenen Hauptmomenten gestaltet hat.

Nach der gewöhnlichen Annahme war die ursprüngliche weiße Frau, noch als sie lebte, Prichta (Bertha) von Rosenberg geheißen, die zwischen 1420 und 1430 in Böhmen geboren wurde. Ihr Vater, Ulrich von Rosenberg, aus dem ursprünglich italienischen Hause der

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202207151453-0